

Kreiskrankenhaus bereit für Gespräche mit Klinikum

Nach Ankündigung im Kreistag: Trägerverein will „gute Lösungen für alle“ – Fusion kein Thema

VON SEBASTIAN SCHAFFNER

Rotenburg – Als Landrat Dr. Michael Koch am Montag im Kreistag das 1,1-Millionen-Euro-Defizit des Klinikums Hersfeld-Rotenburg verkündete, hörte Andreas Maus ganz genau hin. Der Geschäftsführer des Rotenburger Kreiskrankenhauses saß im Publikum und nahm auch zur Kenntnis, dass Koch, zugleich Aufsichtsratsvorsitzender des kommunalen Klinikverbundes, sagte: „Wir müssen weitere Synergien im Landkreis schaffen und werden auf das Kreiskrankenhaus zugehen.“



Jan Dreher

Evangelischer Diakonieverein

Nun hat sich der Träger des Kreiskrankenhauses, der Evangelische Diakonieverein Berlin-Zehlendorf, zu den Worten des Landrats geäußert – und Gesprächsbereitschaft signalisiert.

„Ich freue mich, dass man wieder mit uns sprechen

möchte“, sagte Jan Dreher, kaufmännischer Vorstand des Diakonievereins, im Gespräch mit unserer Zeitung. In letzter Zeit sei die Kommunikation mit dem Klinikum nicht immer einfach gewesen.

Er betonte, dass das Kreiskrankenhaus grundsätzlich offen für „gedeihliche Kooperationen“ sei. „Wenn es allerdings um eine Fusion geht, sind die Gespräche schnell beendet. Wir sind eigenständig und werden das auch bleiben.“

Dreher, der nach eigenen Worten die Entwicklungen im Klinikkonzern, speziell



Andreas Maus

Kreiskrankenhaus

im Rotenburger Herz-Kreislauf-Zentrum, interessiert verfolgt, stellte fest, dass sich Krankenhäuser überall in Deutschland immer größer werdenden Herausforderungen stellen müssten.

Deshalb strebe er „gute Lösungen für alle Beteiligten im

Landkreis“ an. „Es darf hier keine Gewinner und Verlierer geben.“

Dr. Martin Oechsner, der, wie gestern berichtet, ab Januar mit Andreas Maus eine Doppelspitze in der Geschäftsführung des Kreiskrankenhauses bilden wird, sagte: „Wir sind uns, glaube ich, alle einig, dass wir kein privatwirtschaftlich geführtes Krankenhaus im Landkreis haben wollen. Kapitalgebundene Entscheidungen sind für die Menschen vor Ort nicht immer die besten, speziell wenn es um Krankenhäuser geht.“